Beilagen.

I.

Lindisfarne.

(Siehe Band IV., Seite 20.)

Lindisfarne trägt heute den Namen Holy Island, d. h. **heilige Insel.** Dieser Name datirt aus dem Jahre 1093, als die Mönche nach Durham versetzt wurden, und erinnert an die große Anzahl von Religiosen, die bei dem Einfalle der Dänen ihren Tod fanden, und als Martyrer verehrt werden.

Mit Ausnahme der kaum sichtbaren, schwärzlichen, kleinen Insel, die etwa fünfzig Klafter südwestlich vom Ufer liegt und noch den Namen **Insel des heiligen Cuthbert** trägt, und wo man einige Ueberreste seiner Zelle zu sehen vorgibt, bewahrt die **heilige Insel** Lindisfarne keine materielle Spur weder von dem Aufenthalte dieses großen, so volksthümlichen Heiligen, noch von der alten Klosterkathedrale Northumbriens. Aber man sieht darauf die großen und sehr malerischen Ruinen der im Jahre 1093 durch den Bischof Carilef wieder erbauten Kirche. Dieser Bischof hat sich unsterblich gemacht durch den Bau der gegenwärtigen prächtigen Kathedrale von Durham, wovon die Kirche zu Lindisfarne, die gleich denen am Rhein, aus schönem, rothem Stein erbaut worden, ein Abbild im Kleinen ist. Sie ist im reinsten romanischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder normannischen Styl, mit Ausnahme des Chores und dessen rechteckigem Schluß, die im dreizehnten Jahrhundert hinzukamen. Ihr Baumeister war der Mönch Eadward, dem Reginald in seinem Libellus de miraculis Cuthberti ein so rühmliches Zeugniß gibt. Er ließ aus der nahen Stadt, unter verdankenswerther Mitwirkung der Bewohner, den guten Stein kommen, der auf Lindisfarne fehlte, da der Stein der Insel leicht zerbröckelte und zu weich war, um dem Andrange der Meereswogen zu widerstehen. Die meiste Bewunderung verdient ein mit ausgezacktem Gesimse reich verzierter diagonaler Pfeilerbogen, der einzige noch erhaltene Ueberrest von dem Mittelgewölbe der Vierung zwischen dem Schiff und dem Chor. Dieser Bogen von Nordost nach Südwest gespannt, und wie frei in der Luft schwebend, hebt sich kühn und majestätisch vom Himmel ab. Er mißt vierundzwanzig englische Fuß im Durchmesser und erhebt sich gegen vierundvierzig Fuß über den von Trümmerhaufen erhöhten Boden. Das nördliche Seitenschiff ist noch ganz; ebenso zwei Joche der nördlichen Seite des Hauptschiffes, das deren sechs hatte. Der ursprüngliche Chor endete in eine halbrunde Absis, wovon jetzt nur noch die eine Hälfte übrig ist, aber entstellt und verstümmelt durch einen angefügten viereckigen Schluß aus ganz verschiedenem Material. Eine sehr gute Abbildung der ganzen Ruine findet sich in den Architectural antiquities of Durham von Billing, in 4°.

Um die Kirche herum sind einige Ueberreste des alten Klosters. Ueber einem kegelförmigen Molo auf der Südspitze der Insel erhebt sich ein schönes, festes Schloß, das unter Königin Elisabeth im sechzehnten Jahrhundert erbaut worden.

Eine sehr detaillirte Beschreibung von Lindisfarne enthält das Werk des gelehrten James Raine: The history

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

and antiquities of North Durham, or the shires of Norham, Island and Bedlington, now united to the county of Northumberland. London 1852 in-folio. Der Artikel über Holy Island ist sehr lang und enthält sehr genaue und in's Einzelne gehende Angaben über die Geschichte des im Jahre 1093 gestifteten Priorats. Dabei zeigt eine von Buck im Jahre 1728 angefertigte Kupfertafel den Zustand der Ruinen um jene Zeit, die nicht viel bedeutender waren als jetzt.

Bamborough, die alte Residenz der Könige von Northumbrien, Lindisfarne gegenüber an der Küste gelegen, ruht auf einem ungeheuren Felsen, der das Meer und die ganze Umgegend beherrscht. Das nach neuerm Geschmacke hergerichtete Schloßgebäude ist von Lord Crewe zu einer Armenschule verwendet worden, und zu verschiedenen Anstalten, deren Aufgabe die Rettung der Schiffbrüchigen ist, ein Werk, das an dieser gefährlichen Küste sehr nothwendig, aber auch mit sehr großem Eifer besorgt wird.

Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, hier die schönen Verse Walter Scott's einzuschalten, welche den Leser für die Trockenheit der vorstehenden Details entschädigen mögen, und welche so genau die Insel Lindisfarne schildern, wenn man das ausnimmt, was die Größe der Ruinen betrifft. Denn die Engländer übertreiben gern die wirklichen Maßverhältnisse ihrer Denkmäler, die beinahe alle viel kleiner sind als die unsrigen.

Jetzt stößt die Barke an den Strand
Des bergigen Northumberland;
. . . . . .
Dein Thurm, stolz Bamborough! erschien,
Und König Ida's Schloß, so kühn

Und fest, vom hohen Felsen grollt
Auf's Meer herab, das schwellend rollt.
Dann von der Küste abgewandt
Nah'n sie der heil'gen Insel Strand.

Die Woge fluthend näher zieht
Und hält des Heiligen Gebiet
Umgürtet, das mit Ebb' und Fluth
Bald Festland ist, bald Insel gut.
Zweimal des Tags mit trocknem Schuh'
Der Pilger zieht dem Tempel zu,
Und zweimal spült die Woge ab
Die Spur von Pilgerschuh und Stab. —
Als zu der Bucht die Barke flog,
Entstieg vor ihren Blicken hoch
Das Schloß mit Zinne und mit Wall,
Nebst alten Klosters düst'rer Hall',
Die dunkelroth und feierlich
Hebt an den Rand der Insel sich.

Gewaltig dort das Kloster dräut
Mit starken Bogen rund und breit,
Die wechselnd steigen Reih' um Reih'
Auf Pfeilern, niedrig, stark dabei,
Gebauet bereits vorher lang,
Eh' man Arkaden und Allee'n
In Stein gebildet hoch und schön
Durch Chorgewölb und Säulengang.
Vergeblich hat der Dänen-Heid'
Mit gottlos wilder Wuth bedräut
Die festen Mauern, denen noth
Die Stärke, da sie stets bedroht
Von sturmgepeitschter Meeresfluth
Und von der Winde ew'ger Wuth, —
Stets offen wilder Räuber Band',
Gleich jenen, die Piratenhand
Und Wogengraus und Sturmesdrang
Getrotzt zwölfhundert Jahre lang.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht, als ob nicht man auch erschaut
An manchem Theil des Bau's, erbaut
In späterm Styl, Zerstörers Hand;
Auch nicht, als ob man nicht erkannt,
Wie mancher Säule Bildwerk schön
Verwischt von scharfer Seeluft Weh'n,
Zerbröckelt mancher Heil'ge auch
In seiner Nisch', — vom zehr'nden Hauch
Gerundet Thurmes scharfe Kant';
Doch ganz der Bau noch immer stand
Der so dem Veteranen gleicht:
Verwittert, aber ungebeugt.

Marmion, Zweiter Gesang.

II.

Peterborough.

(Siehe Band IV., Seite 186.)

Dieses berühmte Kloster ward die Wiege einer ziemlich bedeutenden Stadt der Grafschaft Northampton, die zwei Repräsentanten in das Unterhaus schickt, und von Heinrich VIII. zu einem Bischofsitz der anglikanischen Kirche erhoben worden. Der letzte Abt ward Bischof im Jahre 1541, und die Klosterkirche wurde die Kathedrale der neuen Bischofsstadt, welchem Zwecke sie noch dient.

Peterborough erhob sich mitten in einer sumpfigen Gegend, die sich zur Zeit des sächsischen Einfalles über einen beträchtlichen Theil der heutigen Grafschaften Northampton, Cambridge, Lincoln und Norfolk ausdehnte und noch jetzt unter dem Namen the Fens bekannt ist. Auf diesem ausgedehnten Moor gab es einiges Land, das etwas fester war und sich deßhalb zu Weideplätzen eignete, das aber durch den Fleiß der Mönche bald in segensreiche Fluren umgewandelt werden sollte. Daher Peterborough's

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ursprünglicher Name Medehamstede, das heißt, Haus auf der Wiese. Einen ähnlichen Anfang hatten die noch berühmteren Abteien Ely und Croyland, sowie mehrere andere, als: Ramsey, Thorney, Kirkstead u. s. w. Diese ganze Gegend gehört gegenwärtig zu den fruchtbarsten von England.

Von der Kirche des Klosters, das im siebenten Jahrhundert durch die Könige von Mercien erbaut worden, ist nichts mehr vorhanden. Die Dänen zerstörten es bei ihrem großen Einfalle im Jahre 870, nachdem sie die Mönche ermordet hatten. Ein Jahrhundert später von dem bekannten Ethelwald, Bischof von Winchester, wieder aufgebaut und auf's Neue dem heiligen Petrus geweiht, brannte es in den Jahren 1067 und 1116 wieder ab. In Folge dieses letzten Brandes begann Abt Johann von Seez im Jahre 1118 den gegenwärtigen Bau. Der Chor wurde im Jahre 1143 geweiht, und die Kapellen östlich vom Querschiff von 1133 bis 1145 unter einem sehr ausgezeichneten Abt, Namens Martin du Bec. Das gegenwärtige Hauptschiff, im Jahre 1155 angefangen, wurde erst gegen 1190 vollendet. Die Seitenschiffe stammen aus den Jahren 1117—1143.

Gleich allen englischen Kathedralen hat auch die von Peterborough weitläufige, zum Stift gehörige Gebäude bewahrt und erhebt sich mitten aus Gärten, frischen Rasenplätzen und blühenden Anlagen, die ihre Größe und Schönheit noch mehr hervortreten lassen. Die ruhige Majestät des weiten Umfanges, der sie einschließt, erinnert unwillkürlich an ihren klösterlichen Ursprung. Die Ruhe und das Schweigen wird kaum durch den schwirrenden Flug und das Geschrei der Vögel unterbrochen, welche in den Thürmen und Thürmchen der ungeheuren Kirche nisten. Die vielen und großen Gebäude in diesem abgeschlossenen Raume scheinen wenigstens einen Theil von den Gesammtgebäulichkeiten dar-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zustellen, aus denen die große Abtei vor ihrer Säcularisation bestand. Aus der Stadt gelangt man in das Innere desselben durch ein Portal, welches das Aussehen eines viereckigen Thurmes hat, von einem Rundbogen durchbrochen ist und eine nach dem heiligen Nikolaus benannte Kapelle trägt, welche heute als Musikschule dient. Zur Linken befindet sich eine Kapelle des heiligen Thomas Becket, worin die Chorsänger ihre Uebungen halten. Durch dieses Portal tritt man in den geräumigen Vorhof vor der Kirche. Zur Rechten und gegen Süden hat man den Palast, der ehemals dem Abt, jetzt dem Bischof zur Wohnung dient. Er wurde im Jahre 1319 gebaut. Zwei Statuen, die eines Abtes und die eines Mönches, in mehr als Lebensgröße stehen zu beiden Seiten seines Haupteinganges. Zur Linken und nach Norden hat man die Wohnung des Dekans, ein ziemlich schönes Gebäude aus dem Jahre 1518. Aber die Blicke werden sogleich von der herrlichen Westfaçade der Abteikirche angezogen und gefesselt. Diese Façade von 1200—1227 im frühgothischen Styl, den die Engländer Early English heißen, erbaut, ist ebenso originell als prächtig. Man sagt, und vielleicht mit Recht, daß sie unter allen Denkmälern der christlichen Baukunst nicht ihresgleichen habe. Sie zeigt sich als eine Vorhalle, die aus drei ungeheuren Spitzbogenarkaden gleicher Höhe besteht, bekrönt mit drei Spitzgiebeln und an der Nord- und Südseite von zwei sehr eleganten quadratischen Thürmen mit schlanken Spitzen eingeschlossen. Die Tiefe dieser Hallen ist ebenso überraschend wie ihre Höhe. Die innern Seitenwände und überhaupt alle Theile dieser Façade sind mit Bildwerk reich geschmückt, mit zahllosen Bogenstellungen übersäet und überall, wo es möglich ist, mit Spitzbogenfenstern und Rosen vom besten Styl durchbrochen. Dank den ganz außerordentlichen Maßverhält-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nissen dieser dreifachen Halle, und den Massen von Licht und Schatten in Folge der Vertiefung der Arkaden, ist die Wirkung eine wahrhaft wunderbare.

Von sehr schöner Wirkung sind auch die beiden Façaden an der Nord- und Südseite des großen Querschiffes, von polygonen Thürmchen im normannischen oder romanischen Styl eingefaßt. Nichts ist schöner als die nördliche Façade des Querschiffes mit ihren sieben Stockwerken von Bogenstellungen und Rundbogenfenstern. Von außen ist dieses Querschiff der am besten erhaltene und interessanteste Theil der alten normannischen Kirche, die darin ohne die widrige Beimischung von Zusätzen aus spätern Stylperioden erscheint, wie solche in den Seitenschiffen, in dem Fensterwerke des Triforiums, in dem Umgange um den Chor und selbst in einigen Theilen der großen, westlichen Façade vorkommen.

Ferner sieht man die halbrunde Apsis der ursprünglichen Kirche sich über das im sechzehnten Jahrhundert angefügte längliche Viereck erheben, und ungeachtet die großen Fenster dieser Apsis, weil dieser spätern Periode angehörend, mit dem Uebrigen nicht harmoniren, ist die Wirkung des Ganzen doch noch bedeutend. Nebst diesem großen, zwischen dem Langhaus und dem Chor liegenden Querschiff, gibt es noch ein anderes, kleineres zwischen dem Langhaus und der westlichen Façade, das von vier Thürmchen eingefaßt wird, wovon zwei mit zackigen Altanen gekrönt sind, und zwei mit schlanken Spitzen, wie dies schon bei der Beschreibung der Hauptfaçade erwähnt wurde. Die Kirche hat ferner einen Mittelthurm, der aber niedrig und unschön, und zudem an allen vier Ecken mit jenen häßlichen Spitzsäulen versehen ist, welche die meisten englischen Glockenthürme verunstalten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Kathedrale von Peterborough hat so viele Thürme und Thürmchen, die aber wegen ihrer geringen Höhe wenig Wirkung machen. Dasselbe gilt von der Bedachung im Allgemeinen, die hier wie bei allen englischen Kathedralen zu niedrig ist, und dem Auge durch den Mangel jenes schönen Verhältnisses zwischen Höhe und Länge des Gebäudes, woran uns die großen Kathedralen von Frankreich und Deutschland gewöhnt haben, wehe thut.

Aber was dem Aeußern von Peterborough fehlen mag, ist durch die majestätische und großartige Schönheit des Innern reich ersetzt. Ich kenne keine Kirche der Welt, die auf den Besucher gleich beim Eintritte durch ihre Harmonie einen gewaltigeren Eindruck macht. Alles darin scheint vom reinsten romanischen oder normannischen Style zu sein. Und dies ist wirklich der Fall beim Mittelschiff, das eine erstaunliche Länge [1]) von eilf Jochen hat (die Notre-Dame-Kirche von Paris hat nur sieben), die durch dicke, abwechselnd runde und achteckige Pfeiler getheilt sind. Das sonst übliche Bogengewölbe ist durch eine Holzdecke ersetzt, die man für ebenso alt hält, wie die Kirche selbst. Sie ist mit alten Malereien bedeckt, welche an diejenigen mahnen, die man unlängst mit so gutem Erfolge in der Kirche des heiligen Michael zu Hildesheim restaurirt hat. Das Triforium, das in jedem Joche nur eine Bogenstellung mit gekuppelter Oeffnung zeigt, ist von einer grandiosen Einfachheit, die den unangenehmen Eindruck der mit „flamboyanten" Maßwerk gefüllten Fenster, deren Bogenöffnungen übrigens weniger hoch sind, als die des Triforiums, verwischt und vergessen macht.

---

[1]) Es hat 266 englische Fuß in der Länge, 35 in der Breite und 85 in der Höhe. Die ganze Länge der Kirche beträgt 479 Fuß. Die westliche Façade ist 156 Fuß breit. Der Thurm über der Kreuzes-Vierung ist nur 135 Fuß hoch.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Seitenschiffe zeigen den gleichen Styl, aber mit Steingewölben im Rundbogen; ihre innern Wände sind ganz von einer Reihe ineinander verschlungener Rundbogenarkaden bedeckt. Leider sind die Fenster dieser Seitenschiffe im sechzehnten oder siebenzehnten Jahrhundert nach neuerem Geschmacke umgeändert worden.

Das große Querschiff zeigt gleichfalls den schönsten normannischen Styl, und steht dem Hauptschiffe an Größe und Pracht würdig zur Seite. Jeder Arm dieses Querschiffes hat vier Joche, und sechs derselben öffnen sich auf sechs dem Chor parallele Kapellen, nach Art der Cistercienser Kirchen. Die zwei Façaden dieses Querschiffes, südlich und nördlich, sind von drei übereinanderstehenden Reihen von Bogenfenstern mit kleeblattförmigem Maßwerk durchbrochen.

Der Chor hat vier Joche und endet in einen fünfeckigen Schluß. Dieser selbst aber ist in einen großen länglicht viereckigen Bau eingefaßt, der bedeutend niedriger ist, als die übrige Kirche. So findet sich denn auch hier die ungefällige Weise, die schönsten Kirchen durch ein Parallelogramm zu schließen, wofür die englischen Baumeister immer eine große Vorliebe hatten, und wodurch ihre Bauten den unsrigen so weit nachstehen. Dieser Anbau, Lady Chapel oder Liebfrauenkapelle genannt, kam 1496 hinzu. Sein Gewölbe ist mit Skulptur reich verziert in jener Form, die den englischen Denkmälern aus jener Zeit eigen ist, und die man besonders im King's College zu Cambridge und in der Kapelle Heinrich's VII. in Westminster antrifft.

In dem Gang um den Chor befindet sich das älteste Denkmal der Kirche, das Grabmal des im Jahre 870 von den Dänen ermordeten Abtes Hedda. Es hat die Form eines Schreines, und man sieht darauf in Bas-relief die Statuen Unsers Herrn und der zwölf Apostel. Seine Errichtung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wird Goodric zugeschrieben, welcher von 1099 bis 1103 Abt war.

In einiger Entfernung davon stößt man auf den kaum noch sichtbaren Grabstein der Katharina von Arragonien, der ersten Gemahlin Heinrich's VIII.; gegenüber befindet sich die Stelle des Grabes der Maria Stuart, deren Leichnam, nach ihrer Hinrichtung in dem nahen Schloße von Fotheringay, hier begraben worden und hier verblieb, bis ihr Sohn Jakob I. ihn nach Westminster bringen ließ. So ruhten denn diese beiden großen Opfer der Reformation nebeneinander in der alten Abteikirche von Peterborough, während die ungerechte und blutdürstige Elisabeth ihren Triumph im Frieden zu Ende führte.

Diese bewunderswerthe Kirche kann uns zwar keine Idee von der Baukunst zur Zeit der Angelsachsen geben; aber sie repräsentirt in ihrer ganzen Pracht und Majestät die großen Bauten einer der größten Epochen aus der Geschichte des Mönchthums, des zwölften Jahrhunderts, des Zeitalters des heiligen Bernard und Peters des Ehrwürdigen [1]).

In einem folgenden Bande werde ich meine Notizen über den gegenwärtigen Zustand von zwei andern Klöstern, Croyland und Ely, folgen lassen, die zwar seit ihrem Entstehen unter die berühmtesten von England zählten, deren

---

[1]) Man findet eine kurzgefaßte Geschichte dieses großen Klosters in den biographischen Notizen über seine Aebte, herausgegeben von **Stevens**, *Continuation of Dugdale;* London 1722, t. I, p. 496. Ich benütze diesen Anlaß, um allen Freunden der christlichen Alterthümer dieses ausgezeichnete Werk, das eine Menge interessanter Belehrungen enthält, und von rührendem Eifer gegen die gottlosen Schänder der katholischen Denkmäler und Institutionen Englands erglüht, zu empfehlen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Glanzpunkt aber einer spätern Zeit angehört, als derjenigen, die bis jetzt den Gegenstand meiner Darstellung bildete.

Im Juli 1862.

III.

Hexham.

(Siehe Band IV., Seite 244, Anm. 1.)

Beschreibung der vom heiligen Wilfrid im Kloster zu Hexham erbauten Kirche (674—680).

Igitur profunditatem ipsius ecclesiae criptis et oratoriis subterraneis, et viarum anfractibus inferius cum magna industria fundavit.

Parietes autem quadratis et bene politis columpnis suffultos et tribus tabulatis distinctos, immensae longitudinis et altitudinis, erexit. Ipsos etiam et capitella columpnarum quibus sustentantur et arcum sanctuarii, historiis et ymaginibus et variis caelaturarum figuris ex lapide prominentibus et picturarum et colorum grata varietate mirabilique decore decoravit. Ipsum quoque corpus ecclesiae appentitiis et porticibus undique circumduxit, quae miro atque inexplicabili artificio, per parietes et cocleas inferius et superius distinxit. In ipsis vero cocleis [1]), et super ipsas, ascensoria ex lapide, et deambulatoria, et varios viarum amfractus, modo sursum, modo deorsum, artifi-

---

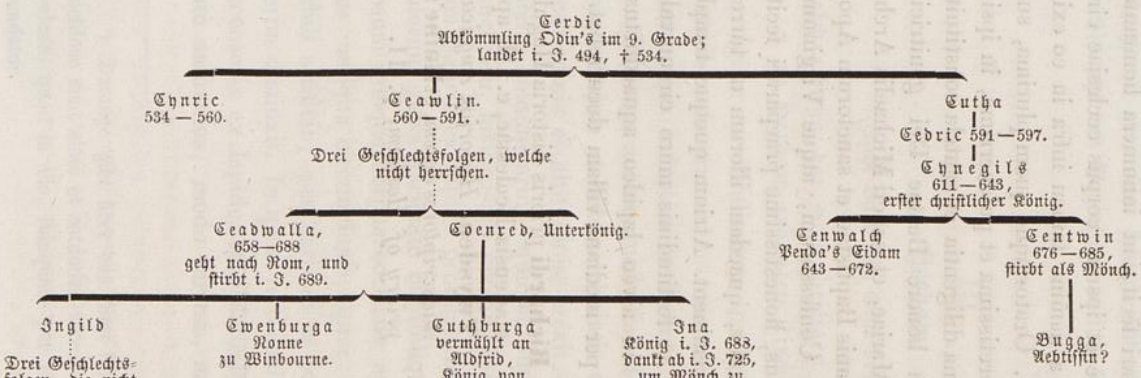
[1]) Ducange gibt über das Wort Cochlea folgende Erklärung: Cochleae sunt altae et rotundae turres, et dictae cochleae quasi cycleae, quod in eis, tamquam per circulum orbemque, conscendatur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ciosissime ita machinari fecit, ut innumera hominum multitudo ibi existere et ipsum corpus ecclesiae circumdare possit, cum a nemine tamen infra in eo existentium videri queat. Oratoriaque quam plurima, superius et inferius, secretissima et pulcherrima, in ipsis porticibus cum maxima diligentia et cautela constituit, in quibus altaria in honore Beatae Dei genitricis semperque Virginis Mariae, et sancti Michaelis Archangeli, sanctique Johanis Baptistae et sanctorum Apostolorum, Martyrum, Confessorum, atque Virginum, cum eorum apparatibus, honestissime praeparari fecit. Unde etiam, usque hodie, quaedam illorum ut turres et propugnacula supereminent. Atrium quoque templi magnae spissitudinis et fortitudinis muro circumvallavit. Praeter quem in alveo lapideo aquaeductus, ad usus officinorum, per mediam villam decurrebat.

Richardi prioris historia Hagulstadensis Ecclesiae, c. III, ap. **Twysden,** *Historiae Anglicanae scriptores decem,* et **Raine's** *priory of Hexham,* p. 11.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

E.

Stammtafel der Könige von Wesser in gerader Linie ohne Bezugnahme auf Könige, die aus Seitenlinien hervorgegangen.